

I. Kapitel: Einführung

„Ein großer Teil der Nachrichten, die man im Kriege bekommt, ist widersprechend, ein noch größerer ist falsch und bei weitem der größte einer ziemlichen Ungewißheit unterworfen“¹, so das Urteil des preußischen Generals und Kriegsphilosophen Carl von Clausewitz in seinem Werk „Vom Kriege“ aus dem Jahre 1832 über den Informationsfluß im Krieg.

Obgleich von Clausewitz mit seiner Einschätzung hinsichtlich des Informationsflusses wohl eher die militärische Kriegsberichterstattung, also die nachrichtendienstliche Aufklärung, denn die massenmediale meinte, trifft diese Feststellung auch uneingeschränkt auf diese zu.²

Der Publizist Phillip Knightley beschreibt in seinem Standardwerk „*The first Casualty – The war correspondent as hero and myth-maker from the Crimea to Kosovo*“ das Verhältnis von Krieg und Massenmedien vom Krim-Krieg (1853 bis 1856) bis zum Krieg um die jugoslawisch-serbische Provinz Kosovo im Jahre 1999. Basierend auf empirischen Untersuchungen, formulierte er im Jahre 2000 einige Thesen, die er als sogenannte „ewige Kategorien“ der Kriegsberichterstattung bezeichnete: Wesentliches Merkmal massenmedialer Kriegsberichterstattung sei die Reduktion komplexer politisch-militärischer Situationen auf dichotome Ebenen von „gut“ und „böse“. Während die eigene Seite als die moralisch gute dargestellt werde, werde die Gegenseite dämonisiert.³ Dabei spiele es zunächst keine Rolle, ob Massenmedien seitens der Politik instrumentalisiert würden oder ob sie aus patriotischen oder anderen Interessensmotivationen heraus tendenziös berichteten.⁴

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte der Kommunikationswissenschaftler Georg Ruhrmann: Demzufolge „Nachrichtenmedien bis auf wenige historische Ausnahmen – gerade in Krisen- und Kriegszeiten das Bewußtsein und die Einstellungen der Eliten nicht in Frage stellen, sondern reproduzieren“.⁵

Die auffälligste Art dieser Reproduktion ist die unkritische Wiedergabe militärischer Terminologie. So beispielsweise die Übernahme euphemistischer Begriffe wie „Kollateralschäden“ oder „Air Campaign“, die uns seit dem Krieg der NATO gegen die BR Jugoslawien bekannt sind.

1 Vgl. Clausewitz, Carl von, „Vom Kriege: Hinterlassenes Werk“, Berlin, 1832, als Neuaufg. Frankfurt a.M., Berlin 1991, Erstes Buch – Sechstes Kapitel, S. 75.

2 Vgl. Knightley, Phillip, „The first Casualty – The war correspondent as hero and myth-maker from the Crimea to Kosovo“, erw. Auflg. von 1976, Baltimore, 2002.

3 Zitiert nach: Reljic, Dusan, „Der Kosovo-Krieg und die deutschen Medien“, in: Albrecht, Ulrich; Becker, Jörg (Hrsg.), „Medien zwischen Krieg und Frieden“, 1. Auflg., Baden-Baden, 2002, S. 64-74. Dazu auch das theoretische Kapitel dieser Studie, 2. Abschnitt: „II. Theorien der Nachrichtenselektion und -publikation“.

4 Vgl. Knightley, Phillip, „The first Casualty – The war correspondent as hero and myth-maker from the Crimea to Kosovo“, a.a.O., 2002.

5 Vgl. Ruhrmann, Georg, „Ist Aktualität noch aktuell“, in: Löffelholz, Martin, „Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation“, Opladen, 1993, S. 89.

Gegenstand dieser Studie ist es, die Kriegsberichterstattung, einschließlich der Kommentierungen zweier international anerkannter Printmedien, der britischen „The Times,“ und der deutschen „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, am Beispiel des bewaffneten Konfliktes im zerfallenden Jugoslawien im Zeitraum von Anfang 1991 bis Ende 1995 zu analysieren.

Nicht Untersuchungsobjekt sind die Felder des Rezipientenverhaltens (Publikumsforschung) sowie die Wirkung der „Messages“ (Medienwirkungsforschung) auf potentielle Veränderungen der Rezipienteneinstellungen.

Erkenntnisziel ist es, die jeweiligen Perspektiven und dahinter stehenden Motive der beiden Zeitungen zu identifizieren, zu vergleichen und zu bewerten.

Um die jeweilige Kriegsberichterstattung eines Massenmediums im Hinblick auf ihre potentiell tendenziöse Darstellung zu verstehen, ist es zwingend erforderlich, sich die dahinter stehenden ideologischen Grundorientierungen bewußt zu machen.⁶ Denn, daß Massenmedien ihren politischen ‚Messages‘ mal in die eine, mal in die andere Richtung, gewissermaßen ohne ideologischen Kompaß, freien Lauf lassen und somit publizistisch ‚umherirren‘, ist bereits unter wahrnehmungspsychologischen Gesichtspunkten unwahrscheinlich. Ähnlich politisch interessierten oder engagierten Menschen oder auch einfach nur Individuen orientieren sich auch Massenmedien, deren Träger soziale Gruppen (Redaktionskollegium, Herausgeber etc.) sind, in ihrer Wahrnehmung von Wirklichkeit (input) teilweise unbewußt und in ihrer Informationsverbreitung (output) teilweise bewußt an ihren Interessen und internalisierten Werten, also an Alltagstheorien und Ideologien.⁷

Angesichts dessen geht diese Arbeit davon aus, daß die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (im Folgenden ‚FAZ‘) und „The Times“ (im Folgenden ‚TIMES‘), politisch-ideologisch determinierte (Welt-)Bilder über den bewaffneten Konflikt auf dem Gebiet des damaligen Jugoslawien und das Handeln der internationalen Staatengemeinschaft publizierten.

Sodann orientiert sich diese Analyse an folgenden zwei aufeinander aufbauenden forschungsleitenden Fragestellungen:

1. Welche (Welt- und Jugoslawien)-Bilder (Images) – als Ergebnis massenmedialer Realitätskonstruktion – von Wirklichkeit vermitteln die FAZ und TIMES über den/die international/nicht-international bewaff-

6 Vgl. Shaw, Martin, „Civil Society and Media in Global Crisis. Representing Distant Violence“, London, 1996, S. 97 f.f. u. 145 f.

7 Vgl. Schulz, Winfried, „Massenmedien und Realität – Die ‚ptolemäische‘ und ‚kopernikanische‘ Auffassung“, in: Kaase Max und Schulz, Winfried (HRSG.), „Massenkommunikation – Theorien, Methoden, Befunde“, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 30, Köln, 1989, S. 135-149.

Der weiteren Erörterung der Problematik politisch-ideologisch determinierter Berichterstattung sowie der Wahrnehmungsprozesse beim Menschen ist das nachfolgende theoretische Kapitel gewidmet.

neten Konflikt(e) in (im ehemaligen) Jugoslawien im Zeitraum von 1991 bis 1995?

2. Erlauben diese spezifischen Images es, einen Rückschluß auf die jeweiligen ideologischen Verhaftungen beider Printmedien zu ziehen?

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen strukturiert sich diese Arbeit in sieben Kapitel: die Einführung in die Untersuchungsthematik, die theoretische Rahmung, einen kurzen Überblick über die Geschichte der TIMES und der FAZ, einen holzschnittartigen Einblick in die jugoslawische Geschichte und die internationalen Rahmenbedingungen, eine quantitative Inhaltsanalyse und eine qualitative Inhaltsanalyse der Beiträge sowie den Schlußteil.

Die theoretische Rahmung (zweites Kapitel) untergliedert sich in drei Unterkapitel und ist interdisziplinär ausgerichtet:

1. Es wird die erkenntnistheoretische Problematik von Wirklichkeit und ihrer Perzeption erörtert. Damit soll ein kurzer Überblick über die Hintergründe divergierender Wirklichkeitswahrnehmungen und Wirklichkeitsbeschreibungen bei Individuen und in Folge dessen durch Massenmedien geleistet werden.
2. Dieses Unterkapitel widmet sich der Auswahl und Evaluation einer geeigneten forschungsleitenden Theorie bzw. geeigneter forschungsleitender theoretischer Ansätze. Die dargestellten Theorien bzw. theoretischen Ansätze werden unter anderem von mir als vereinfachte Modelle konstruiert, um das Verständnis zu erleichtern.
3. Es wird ein interdisziplinärer Forschungsüberblick über die zeitgenössischen theoretischen Annahmen hinsichtlich des Verhältnisses von Medien und Politik sowie Medien und internationaler Politik gegeben. Ziel ist es, die unterschiedlichen Denkschulen zum Machtverhältnis zwischen beiden Systemen, dem Mediensystem und dem politischen System, zu skizzieren.

Das dritte Kapitel skizziert die historische und machtpolitische Komponente der beiden Qualitätszeitungen und Leitmedien TIMES und FAZ.

Unter Leitmedien (engl. „opinion leaders“) werden im allgemeinen Massenmedien verstanden, die (außenpolitische) Themen aufgreifen und Trendänderungen („trendsetter“) initiieren, die für andere Massenmedien sowie politische und gesellschaftliche Entscheidungsträger einen Bezugs-, Orientierungs- und Handlungsrahmen darstellen (können).⁸

8 Vgl. Noelle-Neumann, „Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung“, in: Noelle-Neuman, Elisabeth; Schulz, Winfried und Wilke, Jürgen (Hrsg.), „Publizistik – Massenkommunikation“, Das Fischer Lexikon, 7. Aufl., Frankfurt a.M., 2000, S. 518-571.

Das vierte Kapitel widmet sich dem innerjugoslawischen Geschehen seit Ende der 1980er Jahre und bietet einen kurzen Überblick über die sprachlichen, kulturellen und konfessionellen Dimensionen.

Außerdem werden die internationale Lage sowie die diversen Formen externer Interventionen in den Konflikt dargestellt. Ziel ist es, – ohne Anspruch auf Vollständigkeit und unumstößliche Richtigkeit⁹ – Grundlagenkenntnisse über den komplexen Konflikt zu vermitteln. Denn ohne Hintergrundkenntnisse über das Objekt der Kriegsberichterstattung würde eine Analyse derselben nur zu für die Politikwissenschaft unzureichenden Ergebnissen führen.

Das fünfte und sechste Kapitel, die quantitative und qualitative Inhaltsanalyse, stellen die eigentlichen Forschungsbeiträge dar. Es handelt sich dabei um ein kombiniertes Verfahren mit quasi komplementärem Charakter.

Ausgehend von der These, daß mediatisierte politische Kommunikation, so auch die Kriegsberichterstattung, politisch-ideologisch determiniert ist, muß es darum gehen, die Techniken und Modalitäten der ideologisch gefärbten Informations- und Meinungsvermittlung festzustellen. Diese Techniken und Modalitäten bezeichnete der renommierte Publizistikwissenschaftler Emil Dovifat als „Nachrichtenpolitik“, die er folgendermaßen definierte: „Nachrichtenpolitik ist die bewußte Beeinflussung der Öffentlichkeit durch Verbreitung bestimmter Nachrichtengruppen oder Zurückhaltung anderer Nachrichtengruppen“¹⁰ mit dem Ziel, eine politische Stoßrichtung herbeizuführen. Im fünften und sechsten Kapitel werden unter Verwendung unterschiedlicher methodischer Ansätze, der quantitativen und der qualitativen Methode, die jeweilige Kriegsberichterstattung beider Zeitungen auf ihre „Nachrichtenpolitiken“ hin geprüft. Um die verschiedenen Verfahren der „Nachrichtenpolitik“ präziser erfassen und untersuchen zu können, wird der Begriff in seiner technischen Dimension differenziert, womit die entsprechenden methodischen Instrumente geschärft werden. Im Folgenden wird zwischen ‚inhaltlicher‘ und ‚struktureller‘ „Nachrichtenpolitik“ unterschieden:

- Unter ‚struktureller‘ „Nachrichtenpolitik“ werden alle Maßnahmen begriffen, die sich auf die Struktur der faktenberichtenden und kommentierenden Beiträge beziehen. Darunter sind unterschiedliche Gewichtungen (Platzierung und Umfang) von Beiträgen sowie die präferierte Auswahl der jeweiligen journalistischen Stilformen (Karikatur, Photographie, Kommentar etc.) zu verstehen. Denn neben der Technik der Gewichtung von Beiträgen ist es nicht unerheblich, wie Informationen verpackt

9 Die Darstellung der jugoslawischen Geschichte sowie die Interventionen der Großmächte bilden bis heute selbst ein Politikum. Daher ist jeder Erklärungsansatz der Gefahr politisch motivierter Kritik ausgesetzt. Insofern kann es sich bei der Darstellung immer nur um eine Geschichtsversion handeln, die von anderen nicht geteilt wird.

10 Vgl. Dovifat, Emil, Wilke, Jürgen, „Zeitungslehre I“, 6. Aufl., Berlin, New York, 1976, S. 87.

werden, um der ‚message‘, also der politischen Stoßrichtung, eine maximale Effektivität zu verleihen.

- Unter ‚inhaltlicher‘ „Nachrichtenpolitik“ hingegen sollen jene Maßnahmen verstanden werden, die zu einseitigen und tendenziösen Berichterstattungen führen. Darunter sind die Darstellungsweisen und Aussagen-Intentionen der Bilder und Karikaturen, die Semantik der Überschriften und der Texte, Auslassungen und Verkürzungen von Informationselementen sowie Beifügung anderer Informationselemente zu verstehen.

Die quantitative Inhaltsanalyse (fünftes Kapitel) dient sodann dem Ziel, auf Zahlendaten basierende Erkenntnisse über die ‚strukturelle‘ und ‚inhaltliche‘ „Nachrichtenpolitik“ zu gewinnen. Dementsprechend umfaßt die quantitative Inhaltsanalyse – analog zu der ‚strukturellen‘ und ‚inhaltlichen‘ „Nachrichtenpolitik“ – einen strukturellen sowie einen aussagenbasierten methodischen Ansatz, der sich in zwei Unterkapitel gliedert:

1. Die strukturelle Inhaltsanalyse ermittelt die ‚strukturelle‘ „Nachrichtenpolitik“. Daß heißt, die Menge und Gewichtung der Beiträge über den Konflikt und die Häufigkeiten der verwendeten Stilformen (Karikatur, Bild, Kommentar, Nachrichten-Bericht, Landkarte, Tabelle und Graphik). Auf diese Weise können Erkenntnisse über die ‚strukturelle‘ „Nachrichtenpolitik“ gewonnen werden.
2. Die aussagenbasierte Inhaltsanalyse hingegen dient dazu, die ‚inhaltliche‘ „Nachrichtenpolitik“ der visuellen Stilformen (‚Bild‘ und ‚Karikatur‘) festzustellen. Ziel ist es, die seitens der FAZ und der TIMES auf die Akteure und Objekte projizierten Images‘, zu ermitteln.

Die Datenerhebung und -auswertung basiert nicht auf Stichproben, sondern auf einer Gesamterhebung von Anfang 1991 bis Ende 1995.

Erhoben wurden alle von den beiden Medien gedruckten und abgebildeten Beiträge, von

- ‚inner-jugoslawischen Akteuren/Objekten‘ sowie
- ‚internationalen Akteuren/Objekten‘,

die im Zusammenhang mit dem politisch-militärischen Konflikt standen. Unter ‚Akteure‘ werden politische und militärische Entscheidungsträger und Repräsentanten; Zivilisten; Opfer; Amts- und Würdenträger etc. verstanden. Unter ‚Objekte‘ werden militärische und politische oder sonstige Institutionen oder Symbole; militärische Hardware; [Privat-]Eigentum etc. verstanden. Die näheren methodischen Vorgehensweisen werden im entsprechenden Kapitel dargelegt.

Der zweite methodische Ansatz, die qualitative Inhaltsanalyse (sechstes Kapitel), prüft die schriftlich kommentierenden Beiträge auf die ‚inhaltlichen‘ ‚Nachrichtenpolitiken‘ hin ab. Die Zielsetzung ist

- erstens, die Aussage-Intentionen und die dahinter stehenden Aussage-Motivationen der von beiden Zeitungen konstruierten und projizierten Images‘ zu ermitteln, sowie
- zweitens, zu versuchen, daraus die jeweiligen ideologischen Fundamente der TIMES und FAZ abzuleiten.

Denn erst der qualitative Ansatz vermag es zu leisten, die von den beiden Zeitungen generierten und projizierten Images in ihren Tiefenstrukturen, d.h. um die dahinter stehenden Motivationen, zu erfassen und in den politisch-ideologischen Kontext einzuordnen. Um dieses umfassend zu gewährleisten, wurde das Kapitel der qualitativen Analyse in zwei Unterkapitel gegliedert, wobei das

- erste Unterkapitel sich der Image-Analyse der ‚inner-jugoslawischen Akteure/Objekte‘ widmet, während das
- zweite Unterkapitel sich auf die Image-Analyse der ‚internationalen Akteure/Objekte‘ konzentriert.

Die gemischte quantitativ-qualitative Vorgehensweise soll eine höhere Stringenz, Reliabilität und Validität der Ergebnisse bieten, da sich die Methoden gewissermaßen komplementär kontrollieren und stützen.

Die Überlegungen, die für die TIMES und die FAZ als geeignete Objekte einer komparativen Untersuchung sprechen, basieren auf den beiden folgenden Kriterien:

- Print- versus Hörfunk- und Fernsehmedien
- Medien mit hohem Renommee und gesellschaftspolitischer Relevanz

Angesichts des Umstandes, daß Zeitungen scheinbar stärker polarisieren und offensichtlicher politisch-ideologisch determiniert berichten als Hörfunk und Fernsehen, entschied ich mich für Printmedien: Denn Zeitungen seien, so der Politikwissenschaftler Martin Shaw, „probably more important as a source of divergent identities in a complex society. In times of crisis, while television assumes primacy as a source of information (...), newspapers play a vital role as a focus of more general interpretations and positions, linked explicitly to the differentiated sets of values which (in buying the product) readers have to some extent chosen for themselves“.¹¹

11 Zitat: Shaw, Martin, „Civil Society and Media in Global Crisis. Representing Distant Violence“, a.a.O., S. 146.

Der Vergleich beschränkte sich auf zwei international anerkannte Qualitätszeitungen aus zwei verschiedenen westlichen Staaten mit fest verankerten demokratischen Traditionen. Denn Medien, die sich der Meinungs- und Pressefreiheit erfreuen, publizieren – idealiter zumindest – jeweils ihre Sicht der Dinge. Wogegen Medien in nicht-demokratischen Gesellschaften eher das Wesen eines staatlichen Sprachrohrs annehmen. Diese Kriterien, Zeitungen mit hoher Qualität aus westlich-demokratischen Gesellschaften, erfüllten zweifellos die britische TIMES und die deutsche FAZ.

Beide Blätter besitzen eine herausragende gesellschaftspolitische Bedeutung in der jeweiligen nationalen Presselandschaft: Die FAZ und TIMES versorgen als anerkannte „quality papers“ nicht nur die gesellschaftliche und politische Elite mit ihrem Bild der Wirklichkeit. Sie verfügen darüber hinaus auch über ein hervorragendes internationales Renommee.¹² In diesem Zusammenhang gelten beide als sogenannte „Leitmedien“ bzw. „opinion leaders“, an denen sich andere Medien hinsichtlich der Themensetzung orientieren.¹³

Entscheidend war auch, daß die FAZ und TIMES im genannten Untersuchungszeitraum zu den auflagenstärksten Tageszeitungen unter den Qualitätsblättern mit rund 400.000 bis 500.000 Exemplaren gehörten. Zwar erreichten sie auch nur jeweils etwa 10% der Auflagehöhe der jeweiligen größten Boulevardblätter (engl.: „tabloid“) „Bild“ und „The Sun“, die mit ca. 4 bis 4,5 Millionen Exemplaren den Markt beherrschten.¹⁴ Allerdings sagt die ausschließliche Auflagenhöhe nichts über die Qualität sowie über die Zielgruppen und somit über den unmittelbaren Einfluß eines Massenmediums auf (außen-)politische Entscheidungen aus.

Empirische Untersuchungen belegen, daß insbesondere außenpolitische Ereignisse/Nachrichten ein eher geringes Interesse in der breiten Bevölkerung hervorrufen. Angesichts dessen konzentrieren sich Medien hinsichtlich ihrer Auslandsberichterstattung vielmehr auf das Informieren der gesellschaftli-

12 Vgl. Lake, Brian, „British Newspapers“, London, 1984, S. 43 u. 97. / „The New Encyclopaedia Britannica“, Volume 11, 15th Edition, S. 780. / Walker, Martin, „Powers of the Press - Twelve of the World's Influential Newspapers“, The Pilgrim Press, New York 1982/83, S. 53. / Wilke, Jürgen, „Leitmedien und Zielgruppenorgane“, in: Wilke Jürgen (Hrsg.), „Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland“, Bonn, 1999, S. 302-304, 310-312. / Kirwel, Thomas, „Ausländerfeindlichkeit in der deutschen Presse“, Hamburg, 1996, S. 45. / Pfeiffer, Hermannus, „Einige notwendige Worte“, S. 9, in: Pfeiffer, Hermannus (Hrsg.), „Die FAZ: Nachforschungen über ein Zentralorgan“, Köln, 1988. Ebenso: Rögener, Wiebke und Schwarz Helmuth W., „Darstellung und Selbstdarstellung“, S. 184, in: Pfeiffer, Hermannus (Hrsg.), „Die FAZ: Nachforschungen über ein Zentralorgan“, Köln, 1988. / Dohrendorf, Rüdiger, „Zum publizistischen Profil der 'Frankfurter Allgemeinen Zeitung', Bd. 2, Frankfurt a.M., 1990, S. 13 und 19. / Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bedienungsanleitung, F.A.Z. GmbH, 1997, S. 1.

13 Vgl. Noelle-Neumann, „Wirkung der Massenmedien auf die Meinungsbildung“, a.a.O., S. 518 -571.

14 Vgl. Faulstich, Werner, „Grundwissen Medien, 2. Auflg., München, 1995, S. 364. / „BRAD Advertising Media“, Cockfoster/London, Publikation, 1989-1994 / Willings Press Guide 1995, Volume 1: United Kingdom, Reed Information Services, East Grinstead, S. 386 u. 1190. / Sjurts, Insa, „Die deutsche Medienbranche“, Wiesbaden, 1996, S. 24. / Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bedienungsanleitung, a.a.O, S. 3.

chen Eliten, insbesondere der politischen Entscheidungsträger.¹⁵ Auch wenn die Medienwirkung auf politische Entscheidungsträger nicht Gegenstand dieser Untersuchung ist, so halte ich diesen Aspekt, neben den bereits oben erwähnten, für wichtiger für diese politikwissenschaftliche Untersuchung als die bloße Auflagenhöhe.

Die politikwissenschaftliche Relevanz der Thematik der „Kriegsberichterstattung“ begründet sich in der Zunahme vom Westen geführter Interventions-Kriege gegen nicht-westliche staatliche und nicht-staatliche Akteure nach dem Ost-West-Konflikt und der damit einhergehenden Rolle der Massenmedien. Denn Massenmedien sind, wie der Publizist und Kolumnist Walter Lippmann es treffend ausdrückte, das „Fenster zur Welt“.¹⁶ Angesichts dieser Funktion des nahezu monopolartigen Informations- und Meinungsmultiplikators drängen sich vielfältige Frage- und Problemstellungen für die Politikwissenschaft auf:

- So wurden Fragen nach den Einflußpotentialen von Massenmedien auf politische Eliten bislang wenig zufrieden stellend, d.h. empirisch fundiert, untersucht.
- Umgekehrt sind die taktischen Instrumentalisierungen bzw. Instrumentalisierungsversuche der Medien seitens der politischen und militärischen Entscheidungsträger im Kampf um die öffentlichen Meinungen bislang nur unzureichend von der Politikwissenschaft berücksichtigt worden.
- Das Feld der öffentlichen Meinungen im und über den Krieg bietet ebenfalls interessante Forschungsansätze: Beispielsweise die Frage nach dem Wandel der öffentlichen Meinungen im Falle erhöhter Verluste von eigenen Soldaten (Stichwort: „Zero-dead Policy“ der USA) in Interventions-Kriegen fernab der Heimat.

Diese „Fenster-zur-Welt“-Funktion von Massenmedien erhält bei militärischen Auseinandersetzungen eine ganze besondere Dimension: In militärischen Konflikten, in denen westliche Staaten militärisch involviert sind, westliche Gesellschaften jedoch in der Regel über keine Primärerfahrungen, d.h. unmittelbare Erfahrungen, mit der realen Kriegs-situation verfügen, sind letztere von der massenmedialen Kriegsberichterstattung substantiell abhängig. Nahezu nur auf diese Weise können Gesellschaften etwas vom Krieg erfahren, womit idealiter der Meinungsbildungsprozeß in einer Gesellschaft überhaupt erst beginnen könnte. Allerdings stellt sich, wie bereits anfangs mit Hinweis auf Clausewitz, Knightley und Ruhrmann erwähnt, die Frage nach den Inhalten dessen, was die Gesellschaften von den Massenmedien über den

15 Vgl. Schneider, Beate, „Von Friedensfürsten und Brandstiftern“, in: Publizistik, 1984, S. 315 / Hoge, James, „Der Einfluß der Massenmedien auf die Weltpolitik“, in: Kaiser, Karl; Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), „Weltpolitik im neuen Jahrhundert“, Bonn, 2000, S. 330.

16 Vgl. Lippmann, Walter, „Public Opinion“, New York, 1922.

Krieg erfahren – und nicht weniger relevant, was sie nicht über denselben erfahren. Die Erkenntnis, daß Massenmedien als technisches Mittel mediatisierter politischer Kommunikation in demokratisch-parlamentarischen Gesellschaften hinsichtlich des Funktionierens der Demokratie eine essentielle Rolle zukommt, ist inzwischen wissenschaftliches Gemeingut.¹⁷ Die Erkenntnis jedoch, daß Massenmedien eben nicht nur ein Dasein als quasi technisches Mittel zur Informationsdistribution fristen, sondern politisch-ideologisch determiniert und somit eigenständige Machträger sind, hat sich noch nicht ausreichend in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen durchsetzen können.¹⁸ Die individuellen politisch-ideologischen Orientierungen der Massenmedien bestimmen nicht nur ihre Realitätskonstruktionen, d.h. die Erzeugung von Bildern als subjektive Wirklichkeitsprodukte, sie antizipieren – mono-polisieren vielleicht sogar – auf diese Weise auch die Meinungsbildung selbst.

Die oben exemplarisch dargestellten Aspekte und Fragestellungen verdeutlichen die zunehmende Relevanz, wenn nicht gar Notwendigkeit, massenmediale Berichterstattung umfassender politikwissenschaftlich zu begleiten.

Demgegenüber ist mit Blick auf den Forschungsstand eine signifikante Differenz zwischen politikwissenschaftlicher Notwendigkeit auf der einen und realer politikwissenschaftlicher Aufmerksamkeit auf der anderen Seite festzustellen. Allerdings begrenzt sich das Interesse der zeitgenössischen Politikwissenschaft gegenüber dem Themen-Komplex der mediatisierten politischen Kommunikation nicht allein auf die Kriegsberichterstattung. Vielmehr zeigt sich bei der Sichtung politikwissenschaftlicher Literatur¹⁹ ein erhebliches Forschungsdefizit hinsichtlich des Themenspektrums der mediatisierten politischen Kommunikation. Bis auf das spezifische Thema der Rolle der Massenmedien im Wahlkampf finden noch allenfalls demokratietheoretische Überlegungen zur Rolle von Medien in der Politikwissenschaft Resonanz. Namen wie Heribert Schatz, Max Kaase oder Ulrich Sarcinelli stehen dafür.²⁰ Mit Blick auf die Themen-Bereiche von Politik und Medien in der internationalen Medienberichterstattung verdunkelt sich dann das Bild für die Politikwissenschaft nahezu vollends – und das nicht nur in Deutschland. Eine positive Ausnahme bildet hierbei die Monographie „Civil Society and Media in Global Crisis. Representing Distant Violence“ des britischen Politikwissenschaftlers Martin Shaw.²¹

17 Vgl. Bergsdorf, Wolfgang, „Medien und Politik - Medien als Träger politischer Öffentlichkeit“, in: Cremer, Will u.a., „Lernfeld Politik“, Sammelband, Bonn, 1992, S. 95 – 110.

18 Siehe dazu den Überblick über die unterschiedlichen Denkschulen hinsichtlich des Wesens und der Macht von Massenmedien in Gesellschaft und Politik im theoretischen Kapitel.

19 Besonders aufschlußreich ist dabei die Sichtung der Fachlexika sowie der Fachzeitschriften.

20 Vgl. Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.), „Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft“, Bonn, 1998 sowie Marcinkowki, Frank (Hrsg.), „Die Politik der Massenmedien – Heribert Schatz zum 65. Geburtstag“, Köln, 2001.

21 Vgl. Shaw, Martin, „Civil Society and Media in Global Crisis. Representing Distant Violence“, a.a.O., 1996.

Hingegen ist bei diversen anderen soziawissenschaftlichen Disziplinen seit dem Krieg der NATO gegen die BR Jugoslawien 1999 ein wachsendes Interesse gegenüber der Kriegsberichterstattung zu beobachten. Insbesondere die Medien- und Kommunikationswissenschaft, aber ebenso Journalisten analysieren vor dem Hintergrund ihrer (forschungsleitenden) Interessen das Verhalten westlicher Medien im Kriegszustand.²² Die politikwissenschaftlichen Forschungsdefizite auf diesem Feld führen zu einem wachsenden asymmetrischen Forschungsstand zwischen den diversen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zuungunsten der Politikwissenschaft.

Nicht zuletzt begründet dieses politikwissenschaftliche Forschungs-Defizit mein forschungsleitendes Interesse. Hinzu kommen auch unmittelbare Erfahrungskennntnisse über den post-jugoslawischen Raum aufgrund vieler – teilweise beruflicher – Aufenthalte, die sich erheblich von dem Bild, das zumindest deutsche Massenmedien konstruierten, unterscheiden.

Diese Studie verstehe ich als einen bescheidenen politikwissenschaftlichen, wenn auch stark interdisziplinär gekennzeichneten, Beitrag zu dem breiten Themenkomplex der mediatisierten politischen Kommunikation am konkreten Fallbeispiel der bewaffneten Konflikte im ehemaligen Jugoslawien.

22 Vgl. beispielsweise die Autoren der Sammelwerke: Goff, Peter (Hrsg.), „The Kosovo News and Propaganda War“, International Press Institute, Wien, 1999 / Albrecht, Ulrich und Becker, Jörg (Hrsg.), „Medien zwischen Krieg und Frieden“, 1. Aufl., Baden-Baden, 2002 sowie Grundmann, Rainer u.a., „National Elites and Transnational Discourses in the Balkan War“, in: „European Journal of Communication“, Vol. 15(3), London, 2000, S. 299-320.